

allem kein sichtbarer Sinn, so dass sie rasch an Bedeutung verloren. Niemand konnte ohne Weiteres erkennen, was es mit dergleichen eigentlich auf sich hatte. Waren sie materiell wertvoll, wurden sie anderweitig verwendet, wenn nicht, wurden sie irgendwann einmal als unnütz verworfen und entsorgt, im reformierten Milieu ohnehin. Auch ansehnlichere Mitbringsel, Andenken und Reliquien gingen entweder damals verloren oder fielen dem Rationalismus des 18. Jahrhunderts zum Opfer⁴⁶. Arnolds Ringlein konnte wohl nur deshalb als Kontaktreliquie überdauern, weil es nicht einfach überreicht oder verschickt wurde, sondern an einem Schreiben befestigt war, das den Sinn des Geschenks unmissverständlich festhielt. Nur so wurde es zu dem, was es jetzt ist: ein Unikum und gleichzeitig das gerade Gegenteil eines Unikats, *materialiter* nur ein Stück Metall, aber zweifach: nämlich durch die ihm einstmals zugeschriebene *sanctitas* sowie durch seine jetzige Einmaligkeit bedeutend.

Neuzeit, 3. Aufl. (2009) S. 25 ff.; Hartmut KÜHNE / Lothar LAMBACHER / Konrad VANJA (Hg.), Das Zeichen am Hut im Mittelalter. Europäische Reisemarkierungen (2008); Hartmut KÜHNE / Jörg POETTGEN, Mittelalterliche Pilgerzeichen aus der Erzdiozese Trier: Kurzkatalog und Befunde, in: Thomas FRANK / Michael MATHEUS / Sabine REICHERT (Hg.), Wege zum Heil. Pilger und heilige Orte an Mosel und Rhein (Geschichtliche Landeskunde 67, 2009) S. 135-180.

46) So etwa ein großes Stück Porphyrt vom salomonischen Tempel, das nach Dresden gelangte und von Johann Friedrich Böttger zur Demonstration einer von ihm entwickelten Schneidemaschine in dünne Scheiben geschnitten wurde. Vgl. Folker REICHERT, Von Dresden nach Jerusalem. Albrecht der Beherzte im Heiligen Land, in: Herzog Albrecht der Beherzte (1443-1500). Ein sächsischer Fürst im Reich und in Europa, hg. von André THIEME (Quellen und Materialien zur Geschichte der Wettiner 2, 2002) S. 53-71, hier S. 53 f.